



PROTOKOLL

der Herbst-Delegiertenversammlung (DV) 2014

- Datum:** Mittwoch, 12. November 2014 – 10.00 h bis 16.15 h
- Ort:** Konzertsaal Stadttheater, Froburgstrasse 3, Olten
- Anwesend:** 94 Delegierte (gemäss Eintrag Delegiertenverzeichnis), Vorstands- und Kommissionsmitglieder, MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle, LizenznehmerInnen, PressevertreterInnen und Gäste gemäss Präsenzliste
- Leitung:** Urs Brändli, Präsident Bio Suisse
- Protokoll:** Christian Voegeli, Verbandskoordination
-

TRAKTANDENLISTE

1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler
- 1.2 Protokoll der DV vom 16. April 2014
- 1.3 Genehmigung Jahresplanung und Budget 2015

2 Statutenänderungen und weitere Beschlüsse

- 2.1 Gesamtrevision der Statuten
- 2.2 Wahl Revisionsstelle

3 Richtliniengeschäfte

- 3.1 Status von privaten Sömmerungsbetrieben

4 Informationsgeschäfte

- 4.1 Faire Handelsbeziehungen: Stand der Dinge
- 4.2 Faire Verhältnisse im Biomilchmarkt
- 4.3 Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF)
- 4.4 Bericht über die Marketingaktivitäten
- 4.5 Unterre: Volksinitiative für Ernährungssouveränität
- 4.6 Bericht über politische Geschäfte
- 4.7 Referat von Urs Niggli, Direktor FiBL

1 Statutarische Geschäfte

1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler

Urs Brändli, Präsident, eröffnet die Versammlung, Begrüssung die Delegierten, die Gäste und die Presse. Danielle Rouiller, Vizepräsidentin, richtet Begrüssungsworte in Französisch an die Anwesenden und Daniel Bärtschi, Geschäftsführer, überbringt Grüsse der Geschäftsstelle. Entschuldigungen: Patrick Aebi (BLW), Paolo van den Berge (MKI), Ernst Frischknecht (ehem. Präsident), Peter Jossen (Bioinspecta). Als Stimmzähler gewählt werden Meinrad Betschard (Bio Schwyz) – Chef Versammlungsbüro – Cla Denoth (Bio Grischun), Richard Schierscher (Bio Liechtenstein), Rafael Ziegler (Bio Uri), René Güntert (Biovalais). Die Traktandenliste wird ohne Änderungen gutgeheissen. Drei Anträge zu traktandierten Geschäften sind seit dem DV-Versand eingegangen: Antrag der Bärner Bio Bure zum Budget und je ein Antrag von Bio Neuchâtel und Bergheimat zum Richtliniengeschäft Sömmerungsbetriebe. Die Anträge wurden auf der Website aufgeschaltet. Ein Antrag von Biofarm zur Gesamtrevision der Statuten wurde bereits mit den DV-Unterlagen verschickt. Weitere Anträge können während der DV schriftlich im Versammlungsbüro eingereicht werden. 100 Delegierte und 38 Ersatzdelegierte aus den 32 Bio Suisse Mitgliedorganisationen wurden statutengemäss einberufen. Die DV ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der gewählten Delegierten im Saal vertreten sind (Statuten Art. 22). Bis Versammlungsbeginn haben sich 93 Delegierte respektive deren Ersatzdelegierte eingeschrieben und haben die Stimmkarte (inkl. Tagungsgeld) abgeholt. Insgesamt nahmen 94 Delegierte an der Versammlung teil.

⇒ **Die Delegiertenversammlung ist beschlussfähig.**

1.2 Protokoll der DV vom 16. April 2014

Das Protokoll wird ohne Gegenstimme genehmigt, mit Dank an den Protokollführer Christian Voegeli.

1.3 Genehmigung Jahresplanung und Budget 2015

Daniel Bärtschi präsentiert die wichtigsten Punkte aus der Planung anhand von sieben Folien. Die Jahresplanung und das Budget 2015 wurden mit dem DV-Versand am 8.10.2014 verschickt. Ein zentrales Thema wird die Förderung der Nachhaltigkeit einnehmen. Eine Erhebung der Nachhaltigkeit auf 180 zufällig ausgewählten Knospe-Betrieben (repräsentative Stichprobe) ist von 2015 bis 2017 geplant. (rund 60 Betriebe pro Jahr). Die Teilnahme ist für die Betriebe kostenlos. Die Betriebe erhalten einen Bericht mit Analyse inkl. Begründungen und möglichen Verbesserungsmassnahmen. Die Erhebung soll dem Verband als Grundlage für strategische Entscheide und solide Fakten für die Kommunikation dienen. Lücken können anschliessend mit Projekten und Beratungen geschlossen werden. Der Nachhaltigkeitskatalog für die Selbstanalyse wird weiter entwickelt und für Lizenznehmer werden in einem partizipativen Prozess Mindestanforderungen erarbeitet. Umgesetzt werden Massnahmen zum Einbezug der Betriebe im Ausland und eine Neue Fachstelle für Verarbeitung im Ausland wird geschaffen. „Weiter müssen wir schauen, dass die Marke Knospe attraktiv bleibt“ erklärt der Geschäftsführer. Die Kampagne wird aktualisiert, Image und Bekanntheit der Knospe gestärkt, Regionale Märkte koordiniert. Sofern heute der Strukturreform zugestimmt wird, wird der Bereich Unterstützung der Märkte und Markttransparenz ausgebaut, die neue Verbandsstruktur umgesetzt. Die Rolle und Aufgaben des Produktmanagements werden sich verändern. Unter anderem wird es zuständig für die Organisation der Produzenten in Fachgruppen. Ferner wird eine Antenne Romande in der Westschweiz eröffnet. Diese soll unter anderem die Beschaffung von Produkten im Ackerbau fördern. Durch Beziehungspflege und Interessenvertretung wird versucht die Schwachstellen bei der Umsetzung der Agrarpolitik 2014-17 auf Verordnungsstufe zu verbessern und eine bioverträgliche SAK-Regelung zu erwirken. Ab 1. März 2015 wird eine neue Stelle „Bildung, Forschung und Innovation“ geschaffen. Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit wird in den Internetauftritt investiert: Ein neuer Webmaster ist seit September 2014 an der Arbeit.

Wendel Odermatt, Vorstand, stellt das Budget 2015 vor. Der Vorstand rechnet für das Jahr 2015 mit Mehreinnahmen von 1,037 Mio. Franken oder plus 7,9 % im Vergleich zum Budget 2014. Knospe-Produkte sind nach wie vor sehr gefragt, die Lizenz- und Markennutzungsgebühren werden in der Folge weiter zunehmen. Die Jahresbeiträge der Produzenten bleiben quasi unverändert. Die Einnahmen seitens

BLW für Absatzförderungsprojekte sind um 200'000 Franken höher budgetiert als im Vorjahr und betragen insgesamt 1,3 Mio. Franken. Coop wird weiterhin das Projekt Biodiversität mit 100'000 Franken mitfinanzieren. Im Zusammenhang mit der Verordnung über die Förderung von Qualität und Nachhaltigkeit in der Land- und Ernährungswirtschaft (QuNaV) rechnet Bio Suisse mit Beiträgen an Nachhaltigkeitsprojekte in Höhe von 200'000 Franken. Der Vorstand will ebenfalls die Ausgaben erhöhen, und zwar um 717'000 Franken oder plus 5,4 %. Die Zunahme ist vor allem auf die erweiterte Stelle Bildung/Forschung/Innovation, auf das Projekt ProVieh sowie Nachhaltigkeitsprojekte zurückzuführen. Mit 150'000 Franken aus Rückstellungen wird im ersten Jahr die Antenne Romande finanziert. „Die Ausgaben für das Marketing bleiben auf der gleichen Höhe wie in den letzten Jahren, was an der Präsidentenkonferenz positiv aufgenommen wurde“, erklärt Wendel Odermatt. Er zeigt Grafiken mit Mehrjahresvergleich und Übersichten der geplanten Ackerbau-, Pflanzenzüchtungs- und FiBL-Projekten für das Jahr 2015. Es stehen Einnahmen von 14,067 Mio. Franken geplanten Ausgaben von rund 14,020 Mio. Franken gegenüber, sodass ein Einnahmeüberschuss von 47'300.– Franken resultiert.

Ueli Künzle, Bergheimat, hatte vor einem Jahr an der DV einen Antrag eingereicht, der verlangte, dass in der Jahresplanung und dem Budget markante Abweichungen des Budgetbetrages begründet werden. Der Antrag wurde von der DV mit grossem Mehr verabschiedet jedoch vom Vorstand nicht umgesetzt. Nur teilweise sind Erklärungen vorhanden. Wendel Odermatt: „Wir werden den Antrag umsetzen“.

Ueli Künzle hat vor Jahren angeregt, auf der Geschäftsstelle Lehrstellen zu schaffen. Darauf wurde eine KV-Lehrstelle geschaffen und in Aussicht gestellt, jedes Jahr eine weitere Stelle zu planen, bis zu 4 Stellen. Daniel Bärtschi: „Das Anliegen ist nicht vergessen, werden wir aufnehmen wenn die Zeit reif ist“.

Kathrin Schneider, Bärner Bio Bure, hat am 27.10.2014 einen Antrag zur künftigen Budget- und Rechnungsführung eingereicht. Ab 1.1.2015 sollen die zweckgebundenen Gelder vom Verband Schweizer Milchproduzenten (SMP-Gelder) in der Jahresrechnung und zukünftigen Budgets separat ausgewiesen werden und zwar sowohl beim Ertrag wie auf der Ausgabenseite. „Wir schätzen die ausführlichen Erklärungen zu den einzelnen Budgetposten, hingegen vermischen wir gerade im Namen unserer Milchproduzenten eine transparente Darstellung der SMP-Gelder“, erklärt die Präsidentin der Bärner Bio Bure. „Es ist für uns auch fraglich, ob man den Jahresbeitrag der Produzenten nicht von diesen SMP-Abgaben trennen sollte. Der Wunsch nach mehr Transparenz zu den SMP-Geldern ist nicht neu, wir möchten nun einen verbindlichen Auftrag zu deren Deklaration erteilen.“

Urs Brändli: BLW und SMP haben die Verwendung der Gelder bisher geprüft und nie angezweifelt. Der Vorstand ist mit dem Antrag der Bärner Bio Bure einverstanden, möchte das Anliegen aber erst ab Budget und Abschluss 2016 umsetzen, d.h. den Abschluss 2015 noch nach dem Budget 2015 erstellen. Kathrin Schneider ist damit einverstanden.

Abstimmung über das Budget 2015

- ? Soll die Jahresplanung und Budget 2015, Papier aus dem DV-Versand vom 8.10.2014, genehmigt werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt das Budget ab? ☞ **{keine Gegenstimme}**
- ? Enthaltungen ☞ **{2 Enthaltungen}**

⇒ **Das Budget 2015 mit Ausgaben von 14,020 Mio. Franken und Erträgen von 14,067 Mio. Franken (Einnahmeüberschuss von 47'300 Franken) wird genehmigt, Fassung aus dem DV-Versand vom 8.10.2014.**

Abstimmung der Bärner Bio Bure zur Form des Budgets/Rechnungen

- ? Soll der Antrag der Bärner Bio Bure vom 27.10.2014 angenommen werden (SMP-Gelder sowohl auf Ertrags- wie Ausgabenseite separat ausweisen)? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{keine Gegenstimme}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{keine Enthaltungen}**

⇒ **Die SMP-Gelder werden ab Budget und Jahresrechnung 2016 separat ausgewiesen, auf der Ertrags- wie auf der Ausgabenseite.**

2 Statutenänderungen und weitere Beschlüsse

2.1 Gesamtrevision der Statuten

Urs Brändli, Präsident: Der Vorstand legt den Delegierten nach einem zweijährigen Strukturprozess eine Gesamtrevision der Statuten vor. Drei neue Gremien sollen künftig den Vorstand unterstützen und entlasten. Eine Projektgruppe hat im Auftrag des Vorstandes einen Vorschlag zum genauen Wortlaut erarbeitet. Bio Suisse ist seit der Gründung kontinuierlich gewachsen, das Budget und die Zahl der Mitarbeitenden haben sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt. Der Vorstand will seine Funktionsweise den veränderten Bedingungen anpassen, sich von Detailaufgaben entlasten und den Fokus auf die strategische Rolle legen. Urs Brändli zeigt auf Folien die Gründe, den Hergang und die Ziele der Statutenrevision. Die Statutenrevision und Erläuterungen dazu wurden mit den DV-Unterlagen verschickt. Er erklärt anhand von Darstellungen wie künftig die Marktbereiche organisiert werden sollen und wie die angehende Verbandsstruktur aussehen wird, wie der Vorstand künftig seine Fachgremien und Kommissionen organisieren will, sowie die Aufgabenbereiche und Zusammensetzung der drei neuen Fachgremien. Ferner erklärt der Präsident die weiteren Statutenänderungen im Überblick (auf Folie, wurde auch in den DV-Unterlagen verschickt).

Die Statuten sollen in der vorliegenden Form gesamthaft gutgeheissen oder zurückgewiesen werden. Die Statutenänderungen wurden durch einen Juristen und das Handelsregisteramt Basel-Stadt geprüft. Der genaue Wortlaut der Statutenrevision inklusive dem Anhang Beitragsreglement ist in den DV-Unterlagen abgedruckt. Die Änderungen sind markiert (neuer Text unterstrichen, wegfallender Text durchgestrichen) und in den nachfolgenden Kapiteln „Erläuterungen“ und „Die Statutenänderungen im Überblick“ kommentiert. Mit der Annahme der Statutenrevision wird der Vorstand beauftragt, die Organisationsstruktur von Bio Suisse im Sinne der revidierten Statuten innerhalb von einem Jahr nach deren Verabschiedung umzusetzen, also spätestens ab Januar 2016 zum Tragen kommen. Details regelt der Vorstand im Geschäftsreglement.

Christoph Meili, Biofarm: hat am 1.10.2014 einen Änderungsantrag zur Statutenrevision Art. 31 Abs. 3 eingereicht. Dieser wurde mit den DV-Unterlagen verschickt. Der Antrag lautet wie folgt (Änderungen unterstrichen/durchgestrichen): *Die Geschäftsstelle kann organisiert ProduzentInnen eines Produktbereiches in Fachgruppen Fachkommissionen organisieren. Die Zusammensetzung und Aufgaben einer Fachgruppe Fachkommission regelt die Geschäftsführerin/der Geschäftsführer Geschäftsleitung in einem Funktionsbeschreibung, unter Mitsprache der ProduzentInnen des Produktbereiches. ~~Die Geschäftsstelle kann Begleitgruppen und Ausschüsse einsetzen zur Beratung und Erledigung festgelegter Aufgaben.~~*

Urs Brändli: Der Vorstand empfiehlt den Antrag abzulehnen. Die „Kann-Formulierung“ wurde bewusst gewählt. Es sollen nicht zwingend alle Produktbereiche via Bio Suisse organisiert werden, nur wo Bedarf besteht. Einige Bereiche sind selbständig organisiert (Bsp. Bioweidebeef). Bio Suisse soll sich nur soweit als nötig einmischen. Der Begriff „Fachgruppen“ wurde gewählt, damit eine saubere begriffliche Abgrenzung möglich ist. Der Vorstand setzt Kommissionen ein (nach Art. 25 Abs. 3 Bst b); diese Möglichkeit soll weiterhin möglich bleiben. Die Geschäftsstelle setzt Fachgruppen, Begleitgruppen und Ausschüsse ein (nach Art. 31 Abs. 3). Der Begriff „Geschäftsleitung“ ist in Statuten nicht festgelegt (nur Geschäftsführer) und somit können in den Statuten auch nicht Kompetenzen an die Geschäftsleitung übertragen werden. „Organisieren der Produzenten“ ist mehr als „Mitsprache von Produzenten“.

Christoph Meili: Einige Argumente der Stellungnahme des Vorstandes zum Antrag Biofarm leuchten ein. Er zieht den Änderungsantrag vom 1.10.2014 zurück und stellt folgenden Antrag: Nur der erste Satz in den Statuten Art. 31 Abs. 3 soll wie folgt geändert werden (Änderungen unterstrichen/durchgestrichen): *Die Geschäftsstelle kann organisiert ProduzentInnen eines Produktbereiches in Fachgruppen.* Restlicher Absatz gemäss Antrag Vorstand. Der Biofarm-Delegierte hatte an der Präsidentenkonferenz den Eindruck, dass eine Diskussion über die Statuten „fast ein bisschen unerwünscht ist“ und mit etwas Befremden zur Kenntnis genommen, dass die Statutenrevision eine „Zangengeburt mit Sachzwängen auf allen Seiten“ ist. Urs Brändli: Mit dem neuen Änderungsantrag können wir leben.

Franz Steiner, MKI, würde begrüßen, wenn die Vertretung der Markenkommissionen im Qualitätsgremium auch von einem Kommissionsmitglied wahrgenommen werden kann, nicht zwingend vom Präsidenten. Insbesondere bei der MKI ist der Präsident oft im Ausland und könnte wohl nicht an allen Sitzungen des neuen Gremiums teilnehmen. Urs Brändli: Wichtig ist, dass die Stimme der Kommission vertreten ist, wenn möglich durch den Präsidenten und wenn nicht möglich, kann das auch eine andere Person sein.

Ueli Künzle, Bergheimat, hat eine Frage betreffend Wahl des Präsidenten vor den Vorstandsmitgliedern: Wie ist das möglich, der Präsident muss ebenfalls Vorstandsmitglied sein? Urs Brändli: Zuerst wird der Präsident gewählt, anschliessend sechs Vorstandsmitglieder, wobei der Präsident dann als Vorsitzender auch Mitglied des Vorstandes ist.

Ruedi Vögele, Bio ZH-SH, findet die Darstellung im Organigramm verwirrend. Die drei neuen Fachgremien sollten eigentlich auf einer Linie sein, nicht untereinander. Die Stellung der Markenkommissionen ist in den Statuten nicht festgelegt. Wem sind diese unterstellt und wer wählt sie? Christian Voegeli, Verbandskoordinator: Die drei neuen Fachgremien (Qualität, Markt und Wissen), stehen auf der gleichen hierarchischen Ebene unter dem Vorstand und deren Hauptaufgaben sind in den Statuten verankert. In den revidierten Statuten steht, dass der Vorstand Kommissionen und Arbeitsgruppen einsetzen kann. Deren Aufgaben und Kompetenzen regelt der Vorstand in einem Funktionsbeschrieb (Art. 25). Die Geschäftsstelle kann Begleitgruppen und Ausschüsse einsetzen zur Beratung und Erledigung festgelegter Aufgaben (Art. 31). Markenkommissionen sind somit organisatorisch weiterhin dem Vorstand unterstellt, fachlich jedoch dem Qualitätsgremium. Es handelt sich um ein Kompromissmodell. Bereits bei der letzten Strukturreform vor 10 Jahren wurde ein Kompromiss gewählt, indem die Markenkommissionen durch den Vorstand gewählt werden und die Wahl an der DV bestätigt wird, eine Art Vetorecht der Delegierten. Künftig soll dieses Verfahren für die drei neuen Fachgremien angewendet werden. Die Markenkommissionen werden weiterhin vom Vorstand gewählt, es wird jedoch auf eine Bestätigung der Wahl verzichtet. In den Statuten werden die wichtigen Prinzipien verankert, nur was zwingend nötig ist, aber möglichst wenig. Dem Vorstand soll Handlungsspielraum eingeräumt werden. Jede Statutenänderung muss beim Handelsregisteramt eingetragen werden.

Jakob Treichler, Bio Zug, hat Bedenken mit der Degradierung der Fachkommissionen (FK): „Produktmanagement (PM) und FK müssen aus einem Guss sein. Bei Preisverhandlungen braucht es das bäuerliche Element.“ Urs Brändli: „Das PM ist angewiesen auf den Rückhalt der Produzenten und der Produzentenorganisationen. Es braucht Vertrauen in die Produktmanager, wir können nicht alles kontrollieren.“

Margrit Renfer, Bärner Bio Bure: Können die Markenkommissionen Anträge weiterhin direkt an den Vorstand bringen oder nur via Qualitätsgremium? Urs Brändli: Die Vernetzung zwischen den Gremien wird mit der Reform besser, weil künftig ein Vorstandsmitglied das Qualitätsgremium leitet.

Maurus Gerber, Bergheimat: In Statuten Art. 8 Abs.1 „Austritt“ hat es einen grammatikalischen Fehler. Es muss heissen, „Wiedereintritt in ein(e) anderes Kollektivmitglied“, „eine“ ohne „e“.

Abstimmung

1) Änderungsantrag Biofarm zum Statuten Art. 31 Abs. 3

Falls die Statutenänderung verabschiedet wird:

? Soll der Antrag von Biofarm vom 1.10.2014 angenommen werden, d.h. Statuten Art. 31 Abs. 3 angepasst werden? ☞ **{grosses Mehr}**

? Gegenmehr: Soll der Antrag abgelehnt werden? ☞ **{2 Gegenstimme}**

? Enthaltungen ☞ **{9 Enthaltungen}**

2) Verabschiedung der Gesamtrevision [Zweidrittelsmehr nötig]

? Soll die Gesamtrevision der Statuten angenommen werden? ☞ **{76 Stimmen}**

? Gegenmehr: Soll der Antrag abgelehnt werden? ☞ **{10 Gegenstimme}**

? Enthaltungen ☞ **{1 Enthaltungen}**

- ⇒ **Das absolute Mehr (62 Stimmen) ist erreicht. Die Gesamtrevision der Statuten ist somit von der DV verabschiedet, Fassung vom 25.9.2014 aus dem DV-Hauptversand, mit nachfolgender Anpassung** (Änderungen unterstrichen/durchgestrichen):

Art. 31 Abs. 3: Die Geschäftsstelle ~~kann~~ organisiert ProduzentInnen eines Produktbereiches in Fachgruppen. Die Zusammensetzung und Aufgaben einer Fachgruppe regelt die Geschäftsführin/der Geschäftsführer in einem Funktionsbeschreibung. Die Geschäftsstelle kann Begleitgruppen und Ausschüsse einsetzen zur Beratung und Erledigung festgelegter Aufgaben.

Die neuen Statuten treten per 1.1.2015 in Kraft.

2.2 Wahl Revisionsstelle

Wendel Odermatt, Vorstand: Nach Statuten Art. 31 wählt die DV jährlich eine unabhängige, anerkannte Treuhand- oder Revisionsgesellschaft, welche die Rechnungsführung von Bio Suisse prüft. Der Vorstand empfiehlt wiederum die bisherige Revisionsfirma – vertreten durch Herrn Gottfried Ruprecht – zur Wahl: Trevision Treuhand und Revision AG, Sälistrasse 9, 4665 Oftringen.

Abstimmung

- ? Wer wählt die Trevision Treuhand und Revision AG aus Oftringen für das Jahr 2015 als Revisionsstelle? ☞ **{grosse Mehrheit}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt die Wahl ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen ☞ **{1 Enthaltung}**

- ⇒ **Die Trevision Treuhand und Revision AG prüft die Rechnung im Jahr 2015**

3 Richtliniengeschäfte

3.1 Status von privaten Sömmerungsbetrieben

Monika Rytz, Vorstand: Der Antrag des Vorstandes wurde mit den DV-Unterlagen verschickt. Bis anhin müssen private Sömmerungsbetriebe, welche zu einem einzelnen Biobetrieb gehören, zwingend biologisch bewirtschaftet werden. Wird ein Sömmerungsbetrieb von mehreren Betrieben gemeinsam bewirtschaftet, steht es diesen frei, den Sömmerungsbetrieb biologisch zu bewirtschaften. Diese Regelung soll angepasst werden. Ab 2015 sollen alle Sömmerungsbetriebe nach Wahl biologisch oder nichtbiologisch bewirtschaftet werden können, unabhängig davon, ob sie von einem oder mehreren Betrieben bewirtschaftet werden. Die Bioverordnung des Bundes lässt diesen Spielraum seit jeher offen. Monika Rytz erklärt anhand von Grafiken die Definition von Alpbetrieben. Das Abweichen von der Gesamtbetrieblichkeit ist nur auf einem Alpbetrieb mit eigener Betriebsnummer möglich. Sömmerungsfläche die zu einem Biobetrieb gehört, muss weiterhin biologisch bewirtschaftet werden.

Jean-Bernard Stuedler, Bio-Neuchâtel, hat am 7.11.2014 einen Gegenantrag eingereicht. Der Antrag des Vorstandes kommt einer Aufweichung der Gesamtbetrieblichkeit gleich. Es gibt sehr unterschiedliche Alpssysteme in der Schweiz. In einigen Regionen der Schweiz gibt es Sömmerungsbetriebe, die direkt an den Heimbetrieb anschliessen. Solche Betriebe werden als eine Einheit wahrgenommen. Somit könnte faktisch ein Knospe-Produzent auf einem Teil seines Betriebes im Biolandbau nicht erlaubte Hilfsstoffe einsetzen. Das Prinzip der Gesamtbetrieblichkeit ist für die Glaubwürdigkeit der Knospe äusserst wichtig und muss erhalten bleiben. Bio-Neuchâtel findet es stossend, wenn ein Knospe-Betrieb seinen Alpbetrieb nicht biologisch bewirtschaften will. Im Gegensatz dazu, hat sich die DV in der Tierernährung mit der 100 Prozent Biofütterung vor Jahren für eine glaubwürdige Lösung entschieden.

Ueli Künzle, Bergheimat, hat am 10.11.2014 folgenden Antrag eingereicht: „Die Bewirtschaftung von Sömmerungsbetrieben, Verarbeitung und Handel von Lebensmitteln aus den Betrieb, sowie die Verpflegung von Gästen können in begründeten Fällen mit Ausnahmegewilligung, aber ohne Kostenfolge von

der Gesamtbetrieblichkeit ausgenommen werden.“ Er zieht den Antrag zugunsten des Antrages von Bio-Neuchâtel zurück.

Monika Rytz: Der Vorstand empfiehlt den Antrag von Bio-Neuchâtel abzulehnen. Die Formulierung ist zu detailliert für die Grundsätze.

Paul Urech, Bio Grischun, empfiehlt den Antrag des Vorstandes anzunehmen. Bei der Verpachtung werden Biobetriebe zusehend benachteiligt. In einigen Kantonen sind die Alpen im Besitz von politischen Gemeinden oder Bürgergemeinden. Wenn ein Knospe-Betrieb eine solche Alp pachtet, muss er unter Umständen konventionelle Tiere von weiteren Betrieben alpen. Das bedeutet er kann keinen Biokäse herstellen. Damit nicht genug: Es gibt nichtbiologische Betriebe, die die Kosten für bakteriologische Tests nicht tragen wollen, die beim Einsatz von Trockenstellern für den Biobewirtschafter obligatorisch sind.

Markus Schöni, Bio-Jura, stützt den Antrag von Bio-Neuchâtel: Das Beispiel aus dem Bündnerland ist von der Regelung nicht betroffen. Wenn konventionelle Kühe auf der Alp gehalten werden, kann kein Knospe-Käse produziert werden.

Beat Keller, Bärner Bio Bure, empfiehlt den Antrag des Vorstandes anzunehmen. Im Berner Oberland gibt es genossenschaftliche Alpen, z.B. mit 26 Kühen und 20 Besitzern. Umstrukturierungen sind im Gang, Alpen werden zunehmend verpachtet. Biobauern haben meist das Nachsehen.

Peter Mürner: Bärner Bio Bure: Alpwirtschaft ist unweigerlich extensiv und folglich auch ökologisch. Somit ist es nicht möglich, neben einem Knospe-Betrieb einen intensiven Alpbetrieb zu führen.

Ueli Künzle, Bergheimat: Biolandbau ist nicht nur eine Frage der Intensität. Auf konventionellen Alpen kann auch gespritzt werden und deshalb verlangt er zwingend eine Ausnahmegewilligung.

Christoph Meili, Biofarm: Was bedeutet die Formulierung in den Richtlinien „können ausgenommen werden“? Heisst das, nur mit einer Ausnahmegewilligung der Markenkommission Anbau (MKA)?

Res Bärtschi, MKA: Zuerst soll der Grundsatz in den Richtlinien angepasst werden, danach werden die Details auf Weisungsstufe geregelt. Ein Biobetrieb soll seine Alp wenn möglich biologisch bewirtschaften. Die MKA möchte jedoch mehr Spielraum erhalten, eine Regelung erlassen, die keine Gewissensprüfung nötig macht. In der Vergangenheit gab es vielfältige Anfragen, z.B. gab es eine Alp mit Gästeverpflegung, die schlussendlich durch die Ehefrau unabhängig vom Heimbetrieb gepachtet wurde.

Laurent Godel, GPK: Auch im Talgebiet gibt es Gemeinden, die keine Flächen an Bioackerbetriebe verpachten. Biobetriebe sind meist in der Minderheit und somit benachteiligt.

Jakob Treicher, Bio Zug, gibt zu bedenken, dass es auch Gemeinden und Städte gibt, die Flächen ausschliesslich an Biobetriebe verpachten. Er unterstützt den Antrag von Bio-Neuchâtel. Glaubwürdigkeit geht vor, Lohnunternehmer dürfen auch keine nichterlaubten Spritzmittel einsetzen.

Ueli Rutz, Bio Ostschweiz: Im Toggenburg sind die meisten Alpbetriebe nichtbiologisch. Bioweidebeef wird konventionell gealpt und nach der Rückkehr auf den Heimbetrieb als Biotiere vermarktet.

Matthieu Glauser, Bio-Vaud, stützt den Antrag von Bio-Neuchâtel. Im Waadtland gibt's die gleiche Situation wie im Jura. Die Gesamtbetrieblichkeit muss hoch gehalten werden.

Abstimmung

1) Ausmehrten Antrag Bio Neuchâtel gegen Antrag Vorstand

Falls die Richtlinienänderung gutgeheissen wird:

? Soll der Antrag von Bio Neuchâtel angenommen werden? ☞ **{40 Stimmen}**

? Soll der Antrag des Vorstands (verschickt im DV-Versand) angenommen werden? ☞ **{39 Stimmen}**

? Enthaltungen? ☞ **{5 Enthaltungen}**

- 2) Schlussabstimmung Richtlinie Status Sömmerungsbetriebe
 ? Sollen die Richtlinien Teil II Kapitel 1 „Umstellung auf biologischen Landbau und Gesamtbetrieblichkeit“ per 1.1.2015 gemäss obsiegendem Antrag aus vorangehender Abstimmung geändert werden? ☞ **{69 Stimmen}**
 ? Gegenmehr: Soll die Richtlinienänderung abgelehnt werden? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
 ? Enthaltungen? ☞ **{8 Enthaltungen}**
- ⇒ **Die Richtlinien, Grundsatz in Teil II, Kapitel 1 „Umstellung auf biologischen Landbau und Gesamtbetrieblichkeit“, werden per 1.1.2015 wie folgt geändert** (Änderungen unterstrichen/durchgestrichen):

[erster und zweiter Absatz unverändert]
 Die Umstellung auf den biologischen Landbau betrifft grundsätzlich den gesamten Betrieb bzw. die gesamte Betriebsfläche. Hofverarbeitung und Handel von Lebensmitteln sowie die Verpflegung von Gästen auf dem Hof sind von der Gesamtbetrieblichkeit ausgenommen. Die Bewirtschaftung von Sömmerungsbetrieben kann in bestimmten Fällen von der Gesamtbetrieblichkeit ausgenommen werden. Details werden auf Weisungsstufe geregelt. Die Bio Suisse Richtlinien müssen bereits während der Umstellung vollumfänglich eingehalten werden.

4 Informationsgeschäfte

4.1 Faire Handelsbeziehungen: Stand der Dinge

Christian Butscher, Vorstand: Die Fairen Handelsbeziehungen von Bio Suisse haben international Beachtung erlangt: Im Oktober 2014 wurde Bio Suisse den Organic Farming Innovation Award verliehen. Im Jahr 2011 wurden die Fairen Handelsbeziehungen in den Richtlinien verankert und der Verhaltenskodex aufgestellt. Damit wurde erstmals eine Richtlinie eingeführt, die nicht der Biokontrolle unterliegt. 2016 wird die DV über die Weiterführung der Richtlinie entscheiden. Gesprächsrunden wurden eingeführt, z.B. beim Getreide und der Milch und eine Ombudsstelle eingeführt. Eine Umfrage zu Fairness und Zufriedenheit beim Handel mit Knospe-Produkten wurde im Mai 2014 durchgeführt. 576 Produzenten und 86 Lizenznehmer haben geantwortet. Wie bereits bei der Umfrage 2012, war eine grosse Mehrheit zufrieden resp. „eher zufrieden“ mit den Handelsbeziehungen. Die Zufriedenheit mit den Preisen und der Preisgestaltung ist niedriger. Unter Milch- und Rindfleischproduzenten gibt's signifikant mehr Unzufriedenheit als in anderen Märkten. Direktlieferanten (Milchverarbeitung, Metzgerei) sind zufriedener als Lieferanten an Milchorganisationen oder an Schlachthöfe. Wenig erstaunt hat, dass die Direktvermarkter zufriedener sind mit den Abnehmern. Importeure und ausländische Betriebe wurden ebenfalls befragt. Als Folge draus läuft aktuell ein Projekt zur Einbindung der ausländischen Betriebe.

4.2 Faire Verhältnisse im Biomilchmarkt

Urs Brändli: An der Frühlings-DV 2014 haben die Bärner Bio Bure einen Antrag zum Thema „Fairer Handel im Biomilchmarkt“ eingereicht. Der Gegenantrag des Vorstandes wurde angenommen und somit der Bio Suisse Vorstand beauftragt, sich bei den Marktakteuren des Biomilchmarktes für faire Verhältnisse unter den Biomilchproduzenten einzusetzen. Der Antrag wurde mit mehreren Partnern diskutiert und gemeinsam nach Lösungsansätzen gesucht. Im Juni hat die FK Milch Lösungsansätze erörtert und die Wiedereinführung eines Richtpreises wurde als eventuelle Massnahme in Erwägung gezogen. Im August gab's ein Treffen mit den Direktbetroffenen: Bärner Bio Bure, Biomilchpool und Bio Suisse. Bedürfnisse und Lösungsansätze wurden diskutiert. Es wurde festgehalten, dass einzig die Biomilchpool GmbH transparent darlegt, wieviel C-Milch vermarktet wird. Im Oktober hat eine Arbeitsgruppe der Branchenorganisation Milch (BOM) die Wiedereinführung eines Richtpreises diskutiert. Richtpreise wurden als nicht sinnvolle Massnahme erachtet. Sie bergen die Gefahr von Überreaktionen bei den Produzenten. Folgende mögliche Massnahmen wurden vorgeschlagen: Im Bioaktuell über Marktmechanismen berichten, spezielle Vermarktung der Bergmilch, die Kälbervermarktung verbessern, via Weidebeefremonten könnte einen Teil der Milchmenge vertränkt werden. Im November hat sich die Milchmarktrunde getroffen. Fazit ist, die Transparenz über Milchpreise soll gefördert werden, zusätzliche Preismelder für das

SMP Milchpreismonitoring gewonnen werden. Die Milchmarktrunde bietet die Möglichkeit zum weiteren Austausch.“ Wir stellen uns dem Markt und suchen Lösungen mit all seinen Marktakteuren“, erklärt Urs Brändli. Er erklärt die aktuelle Entwicklung der Lactofama AG.

Bruno Wermuth, Bärner Bio Bure, ist insgesamt enttäuscht von den erreichten Resultaten. Transparenz fördern und Preismelder suchen ist ein kleiner Schritt. Er hätte sich die Wiedereinführung eines Richtpreises gewünscht. Dies hätte dazu geführt, dass hohe Biomilchpreise nach unten korrigiert worden wären. Er findet es wichtig, dass sich alle Milchorganisationen an der Lactofama AG beteiligen, damit Hebelwirkung am Markt vorhanden ist. Die Milchmarktrunde bietet eine Plattform zum Austausch. Die Preistransparenz der Biomilchpool GmbH macht es schwierig, die Produzenten bei der Stange zu halten, solange andere Anbieter einen besseren Preis bieten können. Klar ist, die Resultate der Massnahmen werden sich erst in ein oder zwei Jahren zeigen.

Res Bärtschi, MKA, findet, dass alle Biomilchproduzenten direktbetroffen sind, nicht nur die die Berner Biobauern. Martin Köchli, Bioforum, appelliert an die Notwendigkeit einer moralischen Marktprägung, sonst holen sich Gewinner immer mehr und Verlierer haben immer weniger.

4.3 Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF)

Urs Brändli: Die Frühlings-DV 2014 hat das Geschäft Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) um ein Jahr zurückgewiesen. Die Beteiligung an den neuen Direktzahlungsprogrammen ist höher als das Bundesamt erwartet hat. Rund 70 Prozent der Betriebe haben sich für GMF angemeldet. Genaue Zahlen zum Biolandbau sind jedoch nicht erhältlich. Erst im Sommer 2015 werden Zahlen betreffend Umsetzung GMF bekannt sein. Der Vorstand hat beschlossen, den Punkt graslandbasierte Produktion GMF erst im 2016 zur Abstimmung zu bringen. Falls eine Mitgliedorganisation damit nicht einverstanden ist, besteht die Möglichkeit, das Thema vorher einzubringen. „Wir versuchen, auf BLW-Ebene bessere Bedingungen zu erreichen und nehmen mit anderen Verbänden wie Mutterkuh Schweiz Kontakt auf“, verspricht der Präsident. Die GMF-Regeln bleiben voraussichtlich bis Ende 2017 gleich. Ein zweistufiges System wird favorisiert: Grundbeitrag für 75%, Elitebeitrag für 90% Grasanteil, Berg und Tal gleich.

Keller Beat, Bärner Bio Bure, würde begrüßen GMF möglichst rasch in den Richtlinien zu verankern. Auf dem Milchmarkt werden damit bereits einige Überschussprobleme gelöst. Urs Brändli: Das Obligatorium für Knospe-Betriebe ist nach wie vor auf 2018 vorgesehen, daran ändert sich nichts.

Matthieu Glauser, Bio-Vaud: begrüsst das Vorgehen des Vorstandes, wenn die Gelder knapp werden, wird das BLW plötzlich noch die Anforderungen anpassen, z.B. die Reduktion des Kraffuttereinsatzes.

4.4 Bericht über die Marketingaktivitäten

Jürg Schenkel, Leiter Marketing, berichtet Anhand von Bildern, Kurzfilmen und Kennzahlen über die Absatzförderungsmassnahmen und die Kontaktdaten, die mit dem grossen Marketingbudget gemacht werden. Aktivitäten die schlussendlich den gesamten Markt der Bioprodukte unterstützen. „Mit Coop und Migros haben wir sehr gute Partner, wir möchten aber versuchen uns breiter abzustützen, insbesondere im Fachhandel“, erklärt Jürg Schenkel. Im Fachhandel ist die Knospe schlecht präsent, mit einem Marktanteil zwischen 30 bis 50 %. Weiter wird versucht, renommierte Markenhersteller für die Knospe zu interessieren. Diese sollen ihre Produkte nicht nur unter der Marke von Coop und Migros vermarkten, sondern unter den Eigenmarken mit der Knospe. Am Werbefernsehen wurde wiederum der TV-Spot geschaltet. Eine Kampagne zu verarbeiteten Produkten wurde geschaffen. Die Mitgliedorganisationen machen an 18 Regionalen Märkten Absatzförderung. Eine Jätmeisterschaft wurde ausgeschrieben um zu zeigen was auf einem Bauernhof läuft. Eine Promotion mit gewerblichen Bäckereien wurde lanciert: In Zusammenarbeit mit der Steiner Mühle von der Groupe Minoteries wurden 1800 Bäckereien angeschrieben. In Basel wird nun bereits eine Regionalbäckerei mit 25 Filialen mit einer Biobrotbackmischung beliefert. Aktuell läuft auch ein Mailing mit Portraitfilm über einen Knospe-lizenzierten Metzger an 200 potenzielle Metzgereien, in Zusammenarbeit mit der Schweizer Metzgerzeitung. Im Weinbe-

reich wurde ein Onlinewettbewerb gemacht. Promotionen im Bereich Gemüse und Früchte wurden bei Coop durchgeführt und seit letztem Jahr auch bei Migros. Ähnliche Aktivitäten gab's auch im Biomilchbereich.

Margrit Renfer, Bärner Bio Bure, bedauert, dass an den Promotionen Müesli mit importierten Äpfeln angeboten werden, weil offenbar in der Schweiz kein Unternehmen die Fruchtstücke klein genug schneiden kann. Oder Ende Oktober wurde ein Gurkensmoothie aus importierten Gurken verteilt. Martin Köchli, Bioforum: Wenn Äpfel in der Schweiz nicht so klein geschnitten werden können, dann müssen wir halt den Konsumenten erklären, dass wir nicht so kleinkariert sind und in der Schweiz grössere Apfelstückchen anbieten. Jürg Schenkel: „Wir waren tatsächlich nicht in der Lage alle Zutaten aus Schweizer Produktion zu haben. Dem Verarbeiter können wir die Grösse der Apfelstücke nicht vorschreiben. Realität ist aber auch, dass für die Konsumenten gewisse Produkte keine Saison mehr haben. Zudem müssen wir auch die Bedürfnisse der Partner respektieren“. Urs Brändli: Die Konsumenten wollen nicht Informationen sondern Emotionen. „Was wir denken leuchtet den Konsumenten nicht zwingend ein.“

Fritz Röllli, Bio Luzern: Wieso wird Promotion bei Migros ohne Knospe gemacht? Das hilft bestimmt den Umsatz von Migros zu steigern, aber welchen Anteil des Mehrabsatzes importiert wird, kann Bio Suisse nicht sagen. „Da bewerben wir standardmässige Importprodukte mit“. Jürg Schenkel: „Bei den Promotionen haben wir ein Mitspracherecht, Produkte von Schweizer Produzenten werden verwendet.“ Migros hat sich zudem in einem Zusammenarbeitsvertrag mit Bio Suisse verpflichtet, alle Schweizer Produkte von Bio Suisse zertifizierten Betrieben zu kaufen. Die Knospe ist aber bei Migros nicht sichtbar, da sie nur mit der Eigenmarke arbeiten.

4.5 Unterre: Volksinitiative für Ernährungssouveränität

Ulrike Minkner, Unterre, wirbt für die Unterzeichnung der im Oktober lancierten Initiative. Die Bauerngewerkschaft Unterre ist in der Deutschschweiz nicht sehr bekannt. Sie ist Mitglied von Via Campesina, welche den Begriff Ernährungssouveränität 1996 präsentiert hatte, als Gegenkonzept zur WTO. Das Konzept wurde gemeinsam von Bauern aus dem Norden und Süden erarbeitet und lautet: Eine Bevölkerung soll selber bestimmen können, wie sie sich ernährt, aber dabei anderen Ländern nicht schaden. Daraus folgten Mindestkriterien. „Wir haben versucht bei der Ausarbeitung der Initiative alle Gruppierungen in der Schweiz einzubeziehen, leider vergeblich“, bedauert die Vizepräsidentin von Unterre. „Wir gehen davon aus, dass es künftig nicht weniger, sondern mehr Menschen in der Landwirtschaft braucht, im Gegensatz zur Wachsen-oder-weichen-Strategie des Bundes.“ Die Strukturen müssen erhalten bleiben, sowohl wie die Quantität und auch die Qualität der Böden. Daneben beinhaltet die Initiative Saatgutfragen, ein Gentechnikverbot und Marktfragen. Die Mengen müssen regulierbar sein, dafür braucht es Markttransparenz. Und als letztes wird gefordert, dass die Bürgerinnen und Bürger mehr Verantwortung übernehmen und z.B. saisonal einkaufen. „Hören wir auf diesen Planeten zu plündern“ fordert die Biobäuerin. Die Initiative bringt mindestens die Möglichkeit, über das Thema Ernährungssouveränität zu diskutieren.

Martin Bossard, Leiter Politik, präsentiert die Haltung des Bio Suisse Vorstandes. Der Vorstand hat viel Sympathie für das Volksbegehren, verschiedene Themen der Initiative unter dem Titel Ernährungssouveränität sind für Bio Suisse wichtig, wie etwa das Verbot der Gentechnologie, der Erhalt der Fruchtfolgeflächen oder die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft. Ernährungssouveränität wird von den Initianten allerdings eng ausgelegt. Die Abhängigkeit von nichterneuerbarer Energie, von Kunstdünger und Pestiziden wird ausgeblendet. Die Initiative schottet die Schweiz gegenüber den wichtigsten Handelspartnern ab. Sie verletzt die Bilateralen Verträge I mit der EU, welche 2001 in einer Volksabstimmung mit Zweidrittelmehrheit angenommen wurden. Die Initiative hat eine Abschottungstendenz und bringt eine problematische „Wir-sind-besser“-Mentalität. Kritisch betrachtet wird im Weiteren, dass alle Verantwortung dem Staat zugeschoben wird, welcher dazu eine marktferne und kostspielige Bürokratie aufbauen muss. Gemäss Initiative muss der Staat Zölle auf allen Gütern erheben, die Importmengen regulieren und die Bevölkerung umfassend informieren. Er muss überprüfen, ob alle importierten Lebensmittel den Schweizer Vorschriften entsprechen. Die Initiative geht leider auch nicht auf die umfassenden und erfolgreichen Aktivitäten von Bio Suisse und den anderen privaten Akteuren der Lebensmittelkette ein,

welche bereits heute die Ziele der Initiative verfolgen. Bio Suisse nimmt in der Sammelphase eine neutrale Haltung zur Initiative ein. Die Vorstandsmitglieder nehmen in keinem Komitee Einsitz.

Ueli Künzle, Bergheimat, würde begrüßen, wenn die Initiative im Bioaktuell vorgestellt würde. Martin Köchli, Bioforum, findet, den Initianten könne keine „Wir-sind-besser“-Mentalität unterschoben werden. Ein gesundes Selbstbewusstsein und die Wertschätzung der eigenen Arbeit ist wichtig.

4.6 Bericht über politische Geschäfte

Martin Bossard: Zum aktuellen Zeitpunkt kann die Wirkung der neuen Agrarpolitik noch nicht beurteilt werden. Verlässliche Zahlen werden erst im zweiten Quartal 2015 herauskommen. Die Initiativen von Bauernverband, Grünen, Uniterre und der Gegenvorschlag vom Bundesrat kommen daher nicht zu einem günstigen Zeitpunkt. Bio Suisse wird sich abwartend verhalten, weder gegen noch für die Initiativen. Ohne gesicherte Daten ist keine vernünftige Planung möglich. Diese werden frühestens ab 2016, eher 2017 zur Verfügung stehen. Bio Suisse und die 17 Verbände der Agraraliansz plädieren für Kontinuität. Grobe Fehler sollen vorerst auf dem Verordnungsweg korrigiert werden. Es braucht griffige Aktionspläne für Biolandwirtschaft, Biodiversität und Konzepte für Pestizideinsatz, Foodwaste, Ressourceneffizienz und Antibiotikareduktion. Das Gentechnormatorium muss auch nach 2017 bestehen bleiben. Martin Bossard berichtet weiter über die Zahlen des Bundes zur Einkommenssituation des Landwirtschaftssektors, Pestizidsprühlüge, Pflanzenzüchtung und Prognosen der Direktzahlungen 2014.

4.7 Referat von Urs Niggli, Direktor FiBL

Urs Niggli leitet seit 24 Jahren das Forschungsinstitut für biologischen Landbau. Er zeigt die Entwicklungsgeschichte und die künftigen Herausforderungen des Biolandbaus aus seiner Perspektive. Zur Veranschaulichung bedient er sich Versionsnummern wie in der Computertechnik üblich. „Windows war erst ab 7.0 ein benutzerfreundliches System“, erklärt der Bioexperte. Beim Biolandbau unterscheidet er die Pionierzeit 1.0 und Standardisierungsphase 2.0. Bio ist die Einzige Anbaumethode, die Global gehandelt wird. „Sowohl Chance wie auch Gefahr“, meint der Forscher, „denn macht man heute einen Änderungsvorschlag in den globalen Biorichtlinien, müssen 180 Regierungen darüber verhandeln“. Wie sieht Biolandbau 3.0 aus? Bereits heute gibt es im Biolandbau eine enorme Vielfalt, bei der Produktion, bei den Vermarktungswegen wie auch bei den Innovationspfaden. Die Bandbreite geht von Selbstversorgerbetrieben oder Agroforstwirtschaft über intensive Familienbetriebe bis hin zu grossen landwirtschaftlichen Unternehmen und riesigen Flächen unter Glas. „Schauen wir doch der Realität in die Augen“, ruft der Manager die Versammlung auf, „wir können nicht alles kleinbäuerlich lösen“. Kleinbetriebe in der Schweiz setzten heute z.B. Futtermittel von Grossbetrieben aus Argentinien ein. Die Innovationen reichen vom einfachen Massnahmen (z.B. Kompostwirtschaft) bis hin zu Hightech (Precision Farming, Contour Farming, Gentechnik, Nanotechnologie). Die nächste Generation der Pflanzenschutzmittel werden modifizierte Bakterien sein. Pflanzliche Extrakte werden bis in 10 Jahren das Kupferproblem lösen, prophezeit Urs Niggli. Die Innovation muss stark gefördert werden, sonst droht ein Stillstand. Biolandbau ist in den Berggebieten weit verbreitet, weltweit aber im Acker eine sehr kleine Nische. Seit fünf Jahren wächst zudem die Biofläche weltweit nicht mehr weiter, die Nachfrage aber schon. Konsumenten handeln höchst Widersprüchlich, aber verlangen, dass der Biolandbau nicht widersprüchlich handelt. Bio ist im Wettstreit mit anderen Nachhaltigkeitslabeln. Sogar Multinationale Firmen wie Nestle setzen auf Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit ist ein Megatrend. Zahlreiche Labels signalisieren dem Konsumenten, «Du kannst ein gutes Gewissen haben». Die Kundschaft unterscheidet nicht zwischen Bio und nachhaltig. Öffentliche Gelder werden künftig für öffentliche Güter eingesetzt. In der EU werden Fördergelder vermutlich ab 2018 nur noch leistungsbezogen ausbezahlt. Schlussfolgerung von Urs Niggli zu Bio 3.0: Der Biolandbau ist stark bezüglich Umweltleistungen, muss in Zukunft bei den sozialen Leistungen zulegen, ev. eine Allianz mit Fair Trade eingehen. Die Innovation muss v.a. in der landwirtschaftlichen Produktion gefördert werden, es droht sonst ein Stillstand. Das Potential für Innovationen ist gross, von ganz einfachen Massnahmen bis hin zu High Tech. Die Umwelt- und Agrarforschung verändert dank den gewaltigen Entwicklungssprüngen in den Informationswissenschaften, den Materialwissenschaften, den technischen Wissenschaften und der Molekularbiologie die Landwirtschaft und die Ernährung stark. Darunter wird es auch Lösungen geben, welche die Ziele des Biolandbaus unterstützen.

Basel, 9. Dezember 2014



Urs Brändli
Präsident Bio Suisse



Christian Voegeli
Verbandskoordination